

Eine Finanzberatung des Verwaltungsrates der Aktiengesellschaft bern. Stadttheater unter Zuzug des Theaterdirektors : Anregungen zur Besserung der Finanzen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 35 (1909)

Heft 14

PDF erstellt am: 18.04.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Präsident:

Es kracht im Detail, kracht im Ganzen;
Das kommt vom Mangel an Finanzen.
Stolz prangt der Bau architektonisch,
Jedoch das Defizit wird chronisch.
Ich sehe schon am Billetschalter
Austauschen den Konkursverwalter,
Da ratlos vor dem Faßtum kreist
Des Stadtfinanzdirektors Geist.
Die Dauerhülse wird uns nie
Erwirken uns're Lotterie,
Statt um die Billets sich zu raufen,
Will ja kein Mensch mehr solche kaufen!

Ihr Herren, ratet, strengt Euch an,
Wer findet eine Rettungsbahn?

Der Vizepräsident:

In der Kultur bestehen Sachen,
Ihr könnt sie nicht zum Geldquell machen;
Sie werden, wie man prekt und streckt,
Niemals Besteuerungsobjekt.
Wenn ich ein wenig nur mich dreh' um,
Gewahre ich das Kunstsinneum,
Gewahre ich vor allem aus
Das klassische Theaterhaus.
Wer denkt bei diesen Prachtgebäuden
An eines Steuerzahlers Leiden?
Ihr Nutzen ist ein sehr versteckter,
Ich möchte sagen, indirekter.
Und gleichwohl hält man sie in Ehren
Und will sie keinesfalls entbehren.
In fernste Länder mögt ihr wallen,
Das gleiche Lied wird stets erschallen.
Es sind im ganzen Erdenrund
Theater meistens auf dem Bund.
Hier bringt uns eine Umgestaltung
Nur soziale Selbstverwaltung.
Darüber will in nächsten Tagen
Ich meinen Rat Euch nicht versagen,
Für heute müßt Ihr Euch gedulden.

Präsident:

Behandeln weiter wir die Schulden.

Der Kassier:

Man könnte, eh' wir ganz verlumpen,
Noch einmal helfen mittelst Pumpen.
Ein Borg auf Nimmerwiedergehen
Und jenseitig, der wird uns heben.

Präsident:

Der Rat ist gut; indessen, wer
Gibt Gelder à fonds perdu her?
Mäcen vor Zeiten, in Italien,
Hat Rom geopfert Kapitalien.
Er tat es, fintelmal die Kunst
Bei ihm gestanden hoch in Gunst
Und weil er's überhaupt vermochte
Nicht prozig auf den Geldsack pochte. —

In memorium Rud. v. Gottschall.

Den einen Abgott, andern leerer Schall,
Hast du getrost der Zeiten Karneval,
Gehfurcht erheischte Deines Schüttels Weiße,
Du Papst der Literaten an der Pleiße!

Es serbelt!

Ein Serbling sitzt auf Serbiens Tron
Es serbelt auch der Kronprinz schon.
Er will nicht auf dem Trone sitzen
Um serbelnd Attentatschweiß schwitzen.
Dum missioniert er plötzlich de —
Und serbelt ab als Serben — Re!

Der Blockhock.

Bülows Block ist kein sicherer Hock:
Wenn der Kanzler vorwärts drängt,
Wird er sicherlich gesprengt;
Richtet rechts er seinen Blick,
Stoßen sie ihn links zurück.
Darum hockt er wie ein Stock
Angeleimt auf seinem Block.

Briten und Deutsche.

Warum sich können die Vettern nicht leiden?
Ach, 's ist ein ähnlicher Grund bei beiden:
Die freie Konkurrenz der deutschen Indus-
trieellen die Briten nicht,
Und die deutschen Junker mögen die eng-
lische Freiheit nicht!

Er blieb in seiner Art alleine,
Mäcene gibt in Bern es keine.

Der Delegierte des Verwaltungsrates

Es liegt der Zuckerrübenbauer
Umsonst im Seeland auf der Lauer;
Von allen Dächern pfeift man schon:
„Kein Heller Bundesubvention.“
So schreiben wir dem Bunde: „wende
Du dem Theater zu die Spende!“
Wer Plastik, Mal- und — Dichtkunst schülzt,
Auch das Theater unterstützt.

Präsident:

(In Gedanken versunken.)
So eine halbe Million,
Die hülf uns auf Jahre schon.

Der Vizepräsident:

Da schwagt man immer vom Kontakt
Der Bundesstadt zum Bundesstaat,
Sobald man das Kontrete packt,
Verzweifelt man am Resultat!
Wir haben auf den Schild gehoben
Den Präsidenten uns'rer Stadt;
Er sitzt im Ständerate oben,
Wie ging die Wahl so leicht, so glatt
Auf des Kontaktes Stichwort hin!
..... Im Grund gehörte ich dorthin....
Es soll nun zeigen dieser Mann,
Ob er den Comteffe meistern kann!

Präsident:

Die Anregung, sie ist notiert,
Ich zweifle, ob sie reifert.
Vermutlich wird die Antwort sein
Ein kurzes doch entschlossenes Nein
Und derowegen müßt Ihr finnen,
Noch andre Pläne zu gewinnen.

Der Theaterdirektor:

Ich schlage des Ballettes Pflege
Für unsern Mufentempel vor.

Mitglied I:

Da kämen wir ja ins Gehege
Dem Lauterburgischen Sittenforps.

Der Theaterdirektor:

Doch Tattach bleibt's, die Leute gehen
In das Theater, um zu leben;
Der Hörgenuß ist nebensächlich....

Präsident:

Ihr sprecht doch gar zu oberflächlich!

Der Theaterdirektor:

Man nimmt das Leben, wie es ist.
Das ist die wahre Lebenslist.
Ihr wollt das Publikum verändern,

Das hängt an Flitter, an Gewändern;
Reit härter als die schönsten Damen
An Attraktion sind schöne Damen;
Der Kunstfinn sich an ihnen weidet,
Wenn Arm und Nacken unbedecket.

Mitglied II:

Auf Männer mit berühmten Namen,
Die früh zu Amt und Ehren kamen,
Die ernsthaft in den Logen sitzen
Sich der Besucher Blicke spitzen.

Im Ausland bringt die Zeitung stramm
Der Allerhöchsten Tagesprogramm;
Darin wird deutlich kundgetan
Des Herrschers neuester Stundenplan.
Am Schluß des Berichtes steht,
Wohin ER ins Theater geht.
Das lockt die Untertanenmasse
In Scharen zur Theaterfasse,
Damit am Abend Weib wie Mann
Die Majestät beschauen kann.

Präsident:

Wozu die fesselnde Geschichte?
Wir kennen keine Hofberichte.

Der Delegierte des Verwaltungsrates:

Wir lesen doch zur Sommerzeit
In mancher Zeitung weit und breit:
„Dorf A. bekam laut Fremdenbuch
Ganz unerwartet Staatsbesuch!“
Was ist's? Es hat ein Bundesrat
Dem Dorf sich als Gast genahet;
Hoffende uns're Herzen weitet,
Wenn die Familie ihn begleitet,
Wo gestern er, wo heute war,
Die Zeitung macht es offenbar.
Beehrt uns gar ein Potental,
So diener ihm der ganze Staat.
In Freude unter Antlitz glüht
Vor jedem fürstlichen Geblüt.
Ich denke jener Hobeit, die
In Freiburg lehrt Theologie,
Sodann der wandernden Mimose
Aus Sachsen, Gräfin Montignose.

Präsident:

Verzeihet, wenn ich mich erfreue
Und Euren Wortschwall unterbreche.
Ihr wißt, daß hager ist und mager
In Bern das Fürstlichkeitenlager.
Wir sind laut manchem Inventar
Des Vorrats daorts gänzlich bar.

Der Delegierte des Verwaltungsrates:

Herr Präsident, es gilt natürlich,
Was ich gesprochen, rein figurlich.
Ob arm an Prinzen und Comteffen,
Sind doch auf solches wir veressen.

Und in Ermanglung fremder Beute,
Genügen uns're eignen Leute.
Ein Oberst, oder Oberichter,
Ein in der „Schweiz“ gestandner Dichter,
Ein Maler oder Bildnisbauer,
Ein Bauernführer wie Herr Lauer,
Ein Bundes-, Stadt-, Gemeinderat,
Ein andrer hoher Magistrat,
Ein internationaler Herr Direktor,
Ein neuer Mittelschulinspektor,
Sind im Theater die zu sehen.
Das Volk wird ins Theater gehen.
Wenn uns're Leitung wir vertrauen,
Den wollen doch wir auch beschauen,
So wandern wir in hellen Scharen,
Um uns're Lenker zu gewahren.

Präsident:

Wie aber wird zur rechten Stunde
Hiedon uns die erlehnte Kunde?

Mitglied III:

Die Sehenwürdigkeitenmesse
Trompetet uns die Tagespresse.
Sie meldet: In der Loge drei
Sitzt heute Abend Oberst May,
Dieweil der Loge Nummer vier
Herr Bankier Meyer dient als Rier,
Bestimmen wir mit lichten Strahl ihn
Der Glanzbrillanten die Gemahlin.
Die Presse bringe uns bei Zeiten
Die personalsten Neuigkeiten.
Es sollte in der Zeitung stehen
Nicht einzig, was bereits gesehen,
Rein, auch die Zukunftsüberberichtigung
Gehört zur richtigen Preisberichtigung....

Der Protokollführer:

Mir wird der Kopf so voll, so toll,
Ich weiß nicht, was das heißen soll.

Präsident:

Auch ich bin geistig wie verlast.
Es fehlt dem Botum der Extrakt,
Was soll der lange Redesfluß,
Wo bleibt der Antrag vulgo Schluß?

Mitglied III:

Verbindung, stete, mit der Zeitung
Erstrebe die Theaterleitung!
Sie meldet treulich Tag für Tag,
Wer abends paradien mag,
Geminert wird auf seine Ehre
Dadurch die ewge Belmiser!

Der Theaterdirektor:

Ein volles Haus ich garantierte,
Wenn die Mimose hier gastierte,
Sie wäre hiezu sicher willig
Der Herr Tolelli leiht sie billig.

Karl Jahn.

Aprilnarrisches.

Ich sehe mit erweiterter Pupill,
Da kommt und steht der liebe Herr April,
Er sieht nicht übel aus und lacht,
Was dich und mich zu Narren macht.

Sei doch nicht böß, und halte lieber still,
Wer nicht ein Narr will werden im April,
Hat sicher kein gesundes Herz
Und Schnupfenfieber noch vom März.

Man sagt Dir's mündlich, oder ein Pasquill
Erklärt: „Du bist ein Narr Anfangs April,
Und wenn's vom Anfang weiter fährt,
Bist Du des Titels ewig wert.“

Gelehrsamkeit und allerhöchster Trill
Und Professoren spüren den April.
Wer noch so klug und listig blickt,
Wird dennoch in April geschickt.

Wer höchsten Gottesgnadern trauen will,
Erkennt den Narren machenden April,
Und Völer merken nie geschwind,
Daß sie die fein Gefoppten sind.

Schüttelreime.

Dein flotter Tänzer, Rutz, vom Karneval
Ist in Zivil, daß ich dich warne, kahl.
Der Mann gefüllt mit seinem Basse mir;
Schmiert er ihn doch mit einer Masse Bier.
Rheinwein erweist die Käuferseile,
Ob mit, ob ohne Käuferkeile.

Liebe Amalia! — Ich habe mir zur Osterfeier fast die schrei-
bende Hand verrenkt. Ich machte mich in Erinnerung meiner kürzlich
verflorenen Jugend hinaus ins Feld um Eier in die Höhe zu werfen, und
wie sie so dahin flogen hat es mich recht zeppelinisch angemutet, aber
meinem Handgelenk hat es nicht wohlgetan, und ich beglücke dich einst-
weilen nur mit einigen Zeilen. Ich weiß nicht, welche feine Nasen er-
fabelt haben den Osterhasen. Ich glaube aber beinah', ein solcher Hase
war da, und ich konnte früher kaum erwarten bis er rumorte in unserm
Garten. Menschliche Undankbarkeit hat ihn vertrieben mit der Zeit.
Schlechte Schützen, schlechte Treffer, schossen ihn nieder als Hasenpfeffer.
Weil die Leute sich so weit vergessen und nebst den Eiern den Hasen
fressen, wird der Arme dagegen höchstens hinter die Büsche legen, was
nach vollbrachter Tat nichts weniger als Schalen hat. Da können Kinder
fast mit fluchen, Hennenenergebnisse suchen. Es denken natürlich die Hasen:
ihr Gofen, ihr Könnet mir blasen. Gefundene Eier sind nicht vom Hasen
— und wurden versteckt von Vettern und Vasen.

Daß man die Hasen doppelt verlege, machen die Räte Jagdgesetze.
Diese Gesetze erfuhren zurzeit in St. Gallen Verworfenheit, und die Her-
ren sind also verflucht als Aprilnarren heimgeschickt. Vielen bekömm
solches schlecht aber mich dünkt es ganz recht. Hat also die Mehrheit so
gesprochen, die Hasen wird man doch verfochen aber mir kann's Ver-
gnügen bereiten, wenn sich die Jäger so darum streiten. Ich grüße Dich
Osteralmalia, und was in St. Gallen geschah, freut herzlich: Eulalia.

Moderne Märchen.

Es war einmal ein roter Parteipapst,
der wollte fortschrittlich werden, und die
Sozial-Modernisten nicht mehr verfluchen..

In Frankreich lebte einmal ein Rentier,
der liebte seinen Geldbeutel so wenig, daß
er die Einkommensteuer herbeiwünschte...